

Die gelbe Rose.

Von Maurus Zöbel.

Erstes Kapitel.

Noch durchsuchten zu jener Zeit keine eisernen Schienen die weite Ebene der Horlobags, und teuerste Eisenbahnen durchschlängelten die unermüdliche Liedebene. Das Wasser des Horlobags war noch nicht abgelaufen; sonst klapperte das zweitürige Mühlentor in dem Flüschen und die Fischkarte haupte gemütlich in dem dichten Rohricht.

In der ersten Morgendämmerung schlenderte ein Reiter die ebene. Heide Zäh entlang, die (wenn wir Debeten als Mittelpunkt der Welt betrachten) jenseits des Horlobags sich erstreckt. Woher er kommt, woher er geht, läßt sich nicht erahnen; denn auf der Piste gibt es keinen Pfad, rast überwuchert das aufsprühende Gras die Räderspuren und die Eindrücke der Hufeisen. So weit der unermüdliche Horizont sich erstreckt, Gras, nichts als Gras. Kein Baum, kein Brunnen, kein Schenkel, keine Hütte unterbricht das Gebiet der erhabenen grünen Wüste. Das Pferd geht seinem Instinkt nach. Sein Reiter ist eingemündet und schlummert im Sattel; die schlante Gestalt schwankt bald rechts bald links; doch sein Fuß fällt drum nicht aus dem Steigbügel.

Der frühe Reiter muß ein Kinderhirt sein, denn die weiten, weißen Hemdhärmel sind vorne am Handgelenk festgebunden, weil die flatternden Ärmel ihm bei dem Horbewich hinderlich wären. Blau ist seine Weste, schwarz sein mit blauen Knöpfen geschnürtes Wams; schwarz ist auch der prächtige, mit seidenen Blumen ausgestanzte Gürtel, den er auf einem Schnallenketten über der Achsel hängt. Die Linke hält die losen Jügel, um's Handgelenk der Rechten fühlung sich der ringförmige Griff der Reitpeitsche, und aus der Satteltasche blinkt der schwere, lange, bleibeschlagene Knüttel.

Den breitrandigen, aufgestülpten Hut schmückt eine halbverblühte gelbe Rose.

Nur wenn das Pferd sie und den Kopf erhebt und sich empordäumt, fährt die schlummernde Reiterin auf einen Augenblick aus seinem Traum empor. Mit einer raschen Bewegung greift sie nach seinem Hut, hält seine Rose, ob er sie nicht etwa verloren; dann nimmt er den Hut ab und schmetzt voll wonnigen Entzündens den Duft der gelben Rose ein (die nicht einmal wie eine Rose duftet), hilft den breitrandigen Hügel wieder auf den Kopf und wirft den Radem zurück. So meint er die Rose auf seinem Hut erblicken zu können.

Dann summt er leise sein Viehblösli vor sich hin, um sich nach zu erholen:

Mädchen diese Zierde nicht so viele sein,
Schleife muss dort nicht so guten Haargruben.
Gelber Goldring kann im Gesicht
Draußen haben ja keine Störung.
Bei mir ist es zu mein Gürtel.

Dann zeigt er das Haupt wieder auf die Brust und schlummert weiter.

Beim nächsten Rütteln bemerkt er voll Schreien, daß er seine Rose verloren.

Schleunigst wendet er das Pferd und beginnt die Rose in dem dichten Gras zu suchen, daß voll gelber Blumen ist, denn jetzt blühen ringsum die Butterblumen, der Löwenzahn und die dunkelgelben Wafflerstellen. Doch unter den tausenden Blüthen findet er seine gelbe Rose; er steckt sie wieder an den Hut und krallt sein Liedchen weiter:

Am dem blauen Küppchen bringt ein Aufhänger,
Was du nicht weißt, was du nicht weißt,
Wo du nicht weißt, was du nicht weißt,
Wie ein kleiner Korbchen herstellt.

Und wieder nicht er ein und abermals verliert er seine Rose. Und wieder wendet er sein Pferd, die verlorenen zu suchen. Diesmal findet er sie zwischen den purpurroten Blütenköpfen eines Stacheldistels. Formig zerkrümpt er die Distel mit den eisendeschlagenen Stielabschnitten. Wagt sie es doch, seine Rose zu tößen.

Dann schwingt er sich auf's neue in den Sattel.

Wäre er abergläubisch, so würde er die gelbe Rose zum drittenmale nicht an den Hut stecken. Verständne er die Sprache der Vogel, so würde er es erkannt haben, was die tausend urabtauend Lieder ihm zwangsläufig zu rufen, die in unablässbare Höhen sich aufschwingen, dahin kein Menschengeiste reicht, die Morgenröte begrüßt. Sie alle trillern ihm zu: "Sed sie nicht an, sed sie nicht an, deine gelbe Rose." — Aber die Horlobags-Pauerndurken sind halbstarrig; sie kennen weder Überlaub noch Durchdring.

Doch hat er viel Zeit, damit vertrocknet, die Rose zu suchen, vielleicht noch mehr, damit sie zu verdriegen; sollte er ja doch zur Früchtträne schon bei der Hürde sein; der Oberhirt wird gewiß lachen und wettern.

Ach was! Mag er immerhin fluchen. Wer eine solche gelbe Rose an seinem Hut trägt fürchtet selbig den Gada nicht.

Plötzlich erwacht ihn das Wichern seines Rosses. Sein Schimmel hat einem ihm entgegenkommenden Reiter bemerkt. Der Halbe ist ein alter Bevanner; drum begrüßt er ihn schon von weitem.

Der Reiter des Halben ist ein Pferdehirt; das sieht man an den flatgenden, dawoligen Hemdmärmeln, an dem weichen, mit Tulpen gefüllten Gürtel und an dem über die Achseln geworfenen Wurfseil; doch am deutlichsten erkennen man es daran, daß der Sattel nicht mittels eines Klemmen an die Weichen des Rosses geschmäht ist, sondern nur lose auf dem Rücken sitzt. Doch nicht nur die Pferde, auch die Reiter erkennen einander von fern. Schön, und ihre Rose zu schnellerem Laufe spornend, rennen sie hart aneinander.

Zwei echt ungarische, obgleich gründlich verschiedne Typen. Sie mögen die

ersten Ungarn aussehen haben, als sie aus Asien hierher gerieten.

Der Kinderhirt ist ein großnochiger, dreischultriger Geselle mit kurzem, starkem Halse und athletischem Körperbau; sein Antlitz strahlt vom Gesundheit und seine Wangen glühen in der Röthe der Jugend, die wollen Lippen leuchten granatrot geschwelt, sein Schnurrbart ist zwisch geträufelt, sein dichtes tafanienbraune Haar rund abgeschnitten; die hellbraunen Augen scheinen auf den ersten Blick grünlich zu schimmern.

Der Pferdehirt ist schlank und verschneidig, hat mächtig entwidete Hüften und Schultern, und der kräftige Brustkorb ist hoch gewölbt. Seine Gesichtsfarbe leuchtet, wie vergoldete Bronze, Mund und Augenbrauen haben einen herausfordernden Zug. Lippen und Nase sind von vollendetem Schönheit, und unter den fühlungsschwungen Brauen funkeln die kleinen lobishörigen Augen; der schwarze Schnurrbart kraust sich in natürlichem Ringeln, und auch die nachtschwarzen Haare fallen in natürlichen Locken um die Schläfen.

Die zwei Pferde begrüßen einander wiederkend, und der Pferdehirt grüßt seinen Kameraden zuerst.

"Grüß Gott, Kamerad. So früh schon wach? Hast vielleicht gar nicht geschlafen?"

"Gott zum Gruss, Freund. Liebe Hände haben mich eingehüstet, liebe Hände haben mich aufgeweckt."

"Woher des Weges?"

"Von der Mätter Puhla, ich wie kein Reckart." Nun denn magst du getrost deinen Schnauzen totschlagen!"

"Warum soll ich meinen Schnauzen totschlagen?"

"Weil er sich von das Mägdlein in der Wirthsstube am äußersten Ende des langen Tisches setzen läßt, sondern Deess Sándor, der stattliche aller Röhrchen."

Es war aber keineswegs ein Pander, den das Mägdlein in der Wirthsstube um äußersten Ende des langen Tisches setzen läßt, sondern Deess Sándor, der stattliche aller Röhrchen.

"Weil er sich von das Mägdlein in der Wirthsstube am äußersten Ende des langen Tisches setzen läßt, sondern Deess Sándor, der stattliche aller Röhrchen."

"Ich hab' Dir gesagt, Du sollst mir Wein bringen," schnaubt der Bursche an und stemmt den Kopf in die Faust.

"So? Also das ist Dein Willst-

mensgruß noch so lange Zeit?"

Da befürchtet sich, der Güts, wohl weiß er, was sich gehört. Er nimmt den Hut ab und legt ihn auf den Tisch.

"Guten Morgen, Fräulein!"

"Mö-ä-äh!" spottet das Mägdlein, das rote Jungengesicht herausstreckt, und sagt staunend die Hände zusammen.

"Deess Sándor! Bist Du also zu-ruedgetommen? Sándor! Hergestellt!

"Mein Schöpfl!"

"Ich hab' Dir gesagt, Du sollst mir Wein bringen," schnaubt der Bursche an und stemmt den Kopf in die Faust.

"So? Also das ist Dein Willst-

mensgruß noch so lange Zeit?"

Da befürchtet sich, der Güts, wohl weiß er, was sich gehört. Er nimmt den Hut ab und legt ihn auf den Tisch.

"Guten Morgen, Fräulein!"

"Mö-ä-äh!" spottet das Mägdlein, das rote Jungengesicht herausstreckt, und sagt staunend die Hände zusammen.

"Deess Sándor! Bist Du also zu-ruedgetommen? Sándor! Hergestellt!

"Mein Schöpfl!"

"Ich hab' Dir gesagt, Du sollst mir Wein bringen," schnaubt der Bursche an und stemmt den Kopf in die Faust.

"So? Also das ist Dein Willst-

mensgruß noch so lange Zeit?"

Da befürchtet sich, der Güts, wohl weiß er, was sich gehört. Er nimmt den Hut ab und legt ihn auf den Tisch.

"Guten Morgen, Fräulein!"

"Mö-ä-äh!" spottet das Mägdlein, das rote Jungengesicht herausstreckt, und sagt staunend die Hände zusammen.

"Deess Sándor! Bist Du also zu-ruedgetommen? Sándor! Hergestellt!

"Mein Schöpfl!"

"Ich hab' Dir gesagt, Du sollst mir Wein bringen," schnaubt der Bursche an und stemmt den Kopf in die Faust.

"So? Also das ist Dein Willst-

mensgruß noch so lange Zeit?"

Da befürchtet sich, der Güts, wohl weiß er, was sich gehört. Er nimmt den Hut ab und legt ihn auf den Tisch.

"Guten Morgen, Fräulein!"

"Mö-ä-äh!" spottet das Mägdlein, das rote Jungengesicht herausstreckt, und sagt staunend die Hände zusammen.

"Deess Sándor! Bist Du also zu-ruedgetommen? Sándor! Hergestellt!

"Mein Schöpfl!"

"Ich hab' Dir gesagt, Du sollst mir Wein bringen," schnaubt der Bursche an und stemmt den Kopf in die Faust.

"So? Also das ist Dein Willst-

mensgruß noch so lange Zeit?"

Da befürchtet sich, der Güts, wohl weiß er, was sich gehört. Er nimmt den Hut ab und legt ihn auf den Tisch.

"Guten Morgen, Fräulein!"

"Mö-ä-äh!" spottet das Mägdlein, das rote Jungengesicht herausstreckt, und sagt staunend die Hände zusammen.

"Deess Sándor! Bist Du also zu-ruedgetommen? Sándor! Hergestellt!

"Mein Schöpfl!"

"Ich hab' Dir gesagt, Du sollst mir Wein bringen," schnaubt der Bursche an und stemmt den Kopf in die Faust.

"So? Also das ist Dein Willst-

mensgruß noch so lange Zeit?"

Da befürchtet sich, der Güts, wohl weiß er, was sich gehört. Er nimmt den Hut ab und legt ihn auf den Tisch.

"Guten Morgen, Fräulein!"

"Mö-ä-äh!" spottet das Mägdlein, das rote Jungengesicht herausstreckt, und sagt staunend die Hände zusammen.

"Deess Sándor! Bist Du also zu-ruedgetommen? Sándor! Hergestellt!

"Mein Schöpfl!"

"Ich hab' Dir gesagt, Du sollst mir Wein bringen," schnaubt der Bursche an und stemmt den Kopf in die Faust.

"So? Also das ist Dein Willst-

mensgruß noch so lange Zeit?"

Da befürchtet sich, der Güts, wohl weiß er, was sich gehört. Er nimmt den Hut ab und legt ihn auf den Tisch.

"Guten Morgen, Fräulein!"

"Mö-ä-äh!" spottet das Mägdlein, das rote Jungengesicht herausstreckt, und sagt staunend die Hände zusammen.

"Deess Sándor! Bist Du also zu-ruedgetommen? Sándor! Hergestellt!

"Mein Schöpfl!"

"Ich hab' Dir gesagt, Du sollst mir Wein bringen," schnaubt der Bursche an und stemmt den Kopf in die Faust.

"So? Also das ist Dein Willst-

mensgruß noch so lange Zeit?"

Da befürchtet sich, der Güts, wohl weiß er, was sich gehört. Er nimmt den Hut ab und legt ihn auf den Tisch.

"Guten Morgen, Fräulein!"

"Mö-ä-äh!" spottet das Mägdlein, das rote Jungengesicht herausstreckt, und sagt staunend die Hände zusammen.

"Deess Sándor! Bist Du also zu-ruedgetommen? Sándor! Hergestellt!

"Mein Schöpfl!"

"Ich hab' Dir gesagt, Du sollst mir Wein bringen," schnaubt der Bursche an und stemmt den Kopf in die Faust.

"So? Also das ist Dein Willst-

mensgruß noch so lange Zeit?"

Da befürchtet sich, der Güts, wohl weiß er, was sich gehört. Er nimmt den Hut ab und legt ihn auf den Tisch.

"Guten Morgen, Fräulein!"

"Mö-ä-äh!" spottet das Mägdlein, das rote Jungengesicht herausstreckt, und sagt staunend die Hände zusammen.

"Deess Sándor! Bist Du also zu-ruedgetommen? Sándor! Hergestellt!

"Mein Schöpfl!"

"Ich hab' Dir gesagt, Du sollst mir Wein bringen," schnaubt der Bursche an und stemmt den Kopf in die Faust.

"So? Also das ist Dein Willst-

mensgruß noch so lange Zeit?"

Da befürchtet sich, der Güts, wohl weiß er, was sich gehört. Er nimmt den Hut ab und legt ihn auf den Tisch.

"Guten Morgen, Fräulein!"

"Mö-ä-äh!" spottet das Mägdlein, das rote Jungengesicht herausstreckt, und sagt staunend die Hände zusammen.

"Deess Sándor! Bist Du also zu-ruedgetommen? Sándor! Hergestellt!

"Mein Schöpfl!"

"Ich hab' Dir gesagt, Du sollst mir Wein bringen," schnaubt der Bursche an und stemmt den Kopf in die Faust.

"So? Also das ist Dein Willst-

mensgruß noch so lange Zeit?"

Da befürchtet sich, der Güts, wohl weiß er, was sich gehört.